

Behinderter liebt Behinderte

Sexualität und Liebe

Das Alltagsleben von Menschen mit Behinderungen findet heutzutage nicht mehr hinter verschlossenen Türen statt. Man erfährt durch Medienberichte viel über ihre Lebensweise. Doch weiß man nur wenig über ihre Empfindungen in Sachen Liebe und Sexualität. Wir beschäftigen uns mit diesem Thema und gingen der Sache auf den Grund.

Sexualpädagoge Martin Mulfinger von der Pro-Familia-Beratungsstelle in Heilbronn erklärt: „In Bezug auf Liebe und Sexualität gibt es zwischen nicht behinderten Jugendlichen und Jugendlichen mit Behinderungen nur wenige Unterschiede. Ihre Bedürfnisse sind nicht anders als unsere, auch ihre Probleme sind ähnlich.“

Allerdings gehen sie mit ihrer Schamgrenze weniger bewusst um. Sie können ihre Gefühle und ihre Sexualität weniger unterdrücken. Deshalb ist es wichtig, dass ihr Umfeld ihnen diese Grenzen bewusst macht, aber auch erklärt, so Mulfinger. Eine anschauliche und intensive Aufklärung ist für sie sehr wichtig. Ihre Eltern haben große Angst vor ungewolltem Schwangerschaftsabbruch oder sexuellem Missbrauch, deshalb klären sie ihre Kinder selbst auf. Pro-Familia bietet aus diesem Grund Aufklärungsprojekte an Behindertenschulen an.

Behinderte Jugendliche haben meist untereinander Beziehungen, doch kommt es auch vor, dass sie sich in nicht Behinderte verlieben. Selten entstehen daraus feste Beziehungen, da ihre Gefühle kaum auf Gegenseitigkeit beruhen. *Eva Gfrerer, Lea Kosyryra, Laura Nagel, Elena Sigloch*

Info

www.ohrenkuss.de: Eine für geistig behinderte von geistig behinderten Menschen erstellte Internetseite. Infos zum Thema Sexualität bei Menschen – nicht nur – mit Behinderungen: www.sextra.de

Interview

Die Antwort wird getippt

Im Birkenhaus vom Sonnenhof, lebt Nicki, 14, (Name geändert) in einer Wohnanlage für junge und ältere Menschen mit Behinderungen in Schwäbisch Hall. Nicki war vor vier Jahren außerordentliche Schülerin am Zabergäu-Gymnasium in Brackenheim. Svenja Mörk und Katharina Welle trafen sie. Doch Nicki ist Autistin und spricht nicht. Sie antwortete mit Hilfe einer Schreibtafel, ähnlich dem Keyboard eines PCs, das sie fast blind bedienen kann.

Welchen Fächer hattest du am Zabergäu-Gymnasium?

Nicki: Mathe, Englisch, Deutsch.

Was magst du besonders?

Nicki: Reiten, Tandem fahren, baden, schwimmen, schaukeln, Ausflüge machen.

Wie sieht dein Tagesablauf aus?

Nicki: 7 Uhr aufstehen, dann Frühstück. Zweimal ist um 9.30 Uhr Andacht, sonst um 8.30 Schule. Mittags haben wir Zeit für anderes.

Hast du einen Traumberuf?

Nicki: Rektorin in meiner Schule.

Hast du ein Vorbild?

Nicki: Ja, meine Psychologin...

Was ist dein größter Wunsch?

Nicki: Was zum Frieden beitragen.

Stichwort

Was ist Autismus?

Autismus ist eine Angeborene, unheilbare Wahrnehmungs- und Informationsverarbeitungsstörung des Gehirns, welche sich bereits im frühen Kindesalter bemerkbar macht.



Zweimal war Oliver Kieser deutscher Meister im 100-Meter-Lauf und im Weitsprung. Und das obwohl die rechte Körperhälfte gelähmt ist.

Foto: dpa

Der Spurt ins Leben

INTERVIEW Behinderung ist für Oliver Kieser kein Hindernis für einen Meisterschaftstitel

Dass man trotz einer Behinderung Erfolg haben kann, dafür ist der 26-jährige Oliver Kieser das beste Beispiel. Sein Handicap hält ihn nicht im Geringsten davon ab, sich hohe Ziele zu setzen – und diese auch zu realisieren. Offen beantwortete er Andrea Mauch, Julia Maulick, Jacqueline Preiß, Annette Schiffmann Fragen nach Wünschen und Träumen, aber auch nach seinen Einschränkungen.

Was für eine Behinderung hast du? Wie ist es zu dieser gekommen und wie gehst du damit um?

Oliver Kieser: Ich habe eine rechtseitige Hemiparese und eine Plexuslähmung am rechten Arm. Bei meiner Geburt bekam ich zu wenig Luft – das war ein Fehler der Ärzte. Zuerst fiel es mir schwer, über meine Behinderung zu sprechen. Seit ich 18 bin, habe ich mich aber damit abgefunden und habe keine Probleme mehr darüber zu reden.

Du bist ein erfolgreicher Sportler, nicht wahr?

Oliver: Ich mache Leichtathletik, früher mit großem Erfolg. 1996 wurde ich zweimal deutscher Meister, im 100-Meter-Lauf und im Weitsprung. Heute bin ich allerdings nicht mehr so erfolgreich, da ich nicht mehr auf der Schule konzentriere und deshalb nicht mehr so regelmäßig wie früher trainiere.

Wie sieht deine berufliche Laufbahn aus?

Oliver: Nach meiner Ausbildung zum Bankkaufmann arbeitete ich zwei Jahre lang bei der Volksbank. Als sie mich nicht mehr brauchten, beschloss ich, mich anderweitig zu orientieren. Ich machte mehrere Praktika, eines davon in Amerika, in Einrichtungen für Behinderte. Seit September 2005 mache ich nun eine Ausbildung zum Europasekretär, um meinen Lebensraum, als Politiker im Europaparlament zu arbei-

ten, zu verwirklichen.

Hast du viele Freunde? Wenn ja, wie ist der Umgang mit ihnen?

Oliver: Ja, ich habe viele Freunde, mit denen ich jedes zweite Wochenende in die Disko gehe, sofern ich nichts zu tun habe. Eine feste Freundin habe ich aber leider noch nicht.



Oliver beim Sport.

Foto: privat

Wie reagieren fremde Menschen auf deine Behinderung?

Oliver: Den meisten Menschen fällt meine Behinderung eigentlich gar nicht auf. Wenn es ihnen auffällt, sprechen sie mich entweder darauf an und fragen, wovon die Behinderung kommt, oder sie gehen nicht weiter darauf ein. Mittlerweile habe ich keine Probleme, auf fremde Menschen zuzugehen. Früher fiel es mir viel schwerer. Heute bin ich selbstbewusster, und ich traue mich sogar, Mädchen anzusprechen.

Info

Oliver hat eine rechtseitige Hemiparese und Plexuslähmung am Arm. Als rechtseitige Hemiparese bezeichnet man die Lähmung der rechten Körperhälfte. Die Plexuslähmung bedeutet, dass in Folge einer Schädigung eines Nervenplexus im Arm motorische und sensible Ausfälle im Arm entstehen.

„Jeder wird hier als Mensch geschätzt“

In der Beschützenden Werkstätte arbeiten 270 behinderte Menschen

In erster Linie ist die Beschützende Werkstätte ein Ort der Arbeit“, sagt Achim Schellenbauer, Standortleiter der Werkstätte in Heilbronn-Böckingen, „wir bieten aber auch Platz für soziales Miteinander, und unbeschwertes Zusammensein.“

Gearbeitet wird dort fleißig: Von Thrombosestrümpfen für Krankenhäuser im Landkreis bis hin zu Hufschonern, wird in der Beschützenden Werkstätte allerhand angefertigt. In den vielen Arbeitsbereichen sind rund 270 behinderte und 40 nicht behinderte Beschäftigte tätig. Darunter auch Auszubildende, Zivildienstleistende, Praktikanten und junge Menschen, die ihr Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren.

Worauf es bei der Arbeit in der Werkstatt ankommt, sagt ein Zivildienstleistender: „Am wichtigsten ist, dass man keine Angst hat, mit den Menschen umzugehen. Und ohne Geduld geht es auch nicht“, sagt er. Neben der Aufsicht in der Montageabteilung gibt der Zivi, falls nötig, auch Hilfe beim Essen in der hauseigenen Kantine oder beim Gang zur Toilette.

„Der Umgang mit Menschen mit Behinderung ist nicht immer einfach und liegt nicht jedem“, erklärt Schellenbauer, doch wolle man vor allem junge Leute zur Arbeit mit Behinderten anregen und diesen somit ermöglichen, Erfahrungen zu sammeln.

Ein bedeutender Aspekt der Arbeit in der Beschützenden Werkstätte ist das Erkennen und Fördern der indivi-

duellen Begabungen des Einzelnen. Man möchte junge Menschen mit Behinderung auf den Arbeitsalltag vorbereiten. Durch ein dreimonatiges Eingangsverfahren und Praktika kann auf Fähigkeiten und Talente der Mitarbeiter eingegangen und können nötige Kenntnisse vermittelt werden. Schließlich wird gemeinsam eine Fachrichtung ausgewählt, in welcher der Beschäftigte nun tätig wird. Auf Selbstständigkeit und Können legt man dabei besonders Wert.

„Die Hauptsache ist aber, dass hier alle für das geschätzt werden, was sie sind: Menschen. Menschen mit Recht auf Arbeit, Lohn und Anerkennung“, betont Achim Schellenbauer.

Die frühere Eigenproduktion von Kinderspielzeug und Haushaltsware

wurde wegen mangelnden Umsatzes gänzlich zurückgenommen. Doch man freut sich über die unterschiedlichsten Aufträge renommierter Unternehmen und Firmen, welche keinesfalls mehr auf den Service der Beschützenden Werkstätte verzichten wollten. Nicht ohne Stolz schaut man daher beispielsweise auf die langjährige Kooperation mit der Audi AG in Neckarsulm zurück. Diese lässt hier schon seit der Einrichtung der Beschützenden Werkstätte im Jahre 1970 die Bordkoffer ihrer Fahrzeuge konfektionieren. „Über eine solche Zusammenarbeit freut man sich natürlich besonders“, so Achim Schellenbauer. *Giovanna-Beatrice Carlesso, Stefania Gianuzzi, Annette Janert, Carolin Link, Anna Mayer*

Michael Jackson schwingt seine Hüften

Eindrucksvolle Begegnungen an einem Tag in der Kaywaldschule

Farbenfrohe Bilder, kreative Skulpturen und wunderschöne Dekorationen – diese tollen Kunstwerke empfangen einen in der Kaywaldschule Lauffen, einer Schule für geistig, körperlich und mehrfach behinderte Kinder und Jugendliche im Landkreis Heilbronn. 130 Schüler zwischen sechs und 20 Jahren werden dort von 51 Lehrern ganztägig unterrichtet und betreut.

Schon am Eingang strömen fremde Gerüche und Geräusche entgegen, die einen aufregenden und lehrreichen Tag erwarten lassen. Freitags findet kein gewöhnlicher Unterricht

statt. An diesen Tagen sollen vor allem die kreativen und sportlichen Talente im Vordergrund stehen, dazu werden AGs angeboten, wie zum Beispiel die Mal-, Sport- und Theater-AG. Mit verschiedenen Methoden versuchen die Lehrer, die Schüler in Bereichen wie Selbstversorgung, Freizeiterziehung, Sport, Musik, Kreativität, Partnerschaft und Identität auf das spätere Alltagsleben vorzubereiten.

In der nahe gelegenen Sporthalle ist ein aufregender Bewegungsparcours angelegt, wo sich die Schüler richtig auspowern können. Es geht über Kästen, durch Ringe hindurch,



Schüler der Theater-AG improvisieren ein Stück auf der Bühne.

Foto: privat

Matten hinauf und auf Rutschen hinunter. Das Gleichgewicht und die Koordination werden so trainiert – und es macht allen Riesenspaß, auch wenn manchmal ein Kasten zunächst als unüberwindbares Hindernis im Weg steht.

In der Theater-AG können sich die Jungmimen und Imitationskünstler austoben. Es werden keine Theaterstücke eingeübt, stattdessen improvisieren die Schüler auf der Bühne. Sie haben auch schon oft erfolgreich bei Veranstaltungen mitgewirkt.

Die Lehrer Christa Herbst und Joachim Hartmann geben den Kindern



Die Klasse

10d aus Brackenheim

In die Klasse 10d des Zabergäu-Gymnasiums in Brackenheim gehen 21 Mädchen und acht Jungen. Um Informationen für diese ZiSch-Seite zu sammeln, machten sich die Gruppen zum Beispiel auf den Weg zur Kaywaldschule für Behinderte und zur Beschützenden Werkstätte. Sie trafen auf Menschen und Probleme, mit denen sie bisher kaum in Kontakt gekommen waren. Die wichtigste Erkenntnis: Die Unterschiede zwischen „ihnen“ und „uns“ sind klein, die Bedürfnisse fast gleich.

Erwin Eckert, Liem Nguyen

Unterstützt von



Audi

Angst vor der neuen Schule

Monika Fleischer bis 2004 auf das Zabergäu-Gymnasium. Thomas Neuhäuser und Andreas Hering sind noch da: Wie erleben behinderte Jugendliche ihre Schulzeit?

MONIKA FLEISCHER: Mir hat die Zeit am ZGB echt gut gefallen. Es hat mich gefreut, dass ich auf eine normale Schule gehen konnte, und vor allem, dass ich von allen Lehren als normal angesehen wurde. Was ich nicht so gut fand, war, dass manche Klassenkameraden kalt waren, vielleicht war meine Situation als Rollstuhlfahrerin gewöhnungsbedürftig.

THOMAS NEUHÄUSER (14), Spastiker: Am Anfang hatte ich Angst vor der Größe der Schule. Ich komme aus Stockheim und die Schule dort ist ziemlich klein. Aber die Angst war zum Glück unbegründet. Die Schule ist behindertengerecht, und da ich Probleme mit der Koordination meiner



Finger habe, bekomme ich bei jeder Arbeit 25 Prozent Zeitaufschlag, das finde ich super, denn das ist nicht an jeder Schule so.

ANDREAS HERING (17), Rheumatiker,

braucht eine Gehhilfe: Als ich zum ersten Mal in die Schule kam, hatte ich Zweifel, ob das mit den Lehrern und vielen Treppen gut gehen würde, aber die Schule hat einen Aufzug und freundliche Lehrer. Gut finde ich auch, dass mich niemand ausgrenzt.



Lukas Penka